

Predigt am Sonntag Laetare, 11. März 2018, Philipper 1,15-21

*15 Einige zwar predigen Christus aus Neid und Streitsucht, einige aber auch in guter Absicht: 16 diese aus Liebe, denn sie wissen, dass ich zur Verteidigung des Evangeliums hier liege; 17 jene aber verkündigen Christus aus Eigennutz und nicht lauter, denn sie möchten mir Trübsal bereiten in meiner Gefangenschaft. 18 Was tut's aber? Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber. Aber ich werde mich auch weiterhin freuen; 19 denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird durch euer Gebet und durch den Beistand des Geistes Jesu Christi, 20 wie ich sehnlich erwarte und hoffe, dass ich in keinem Stück zuschanden werde, sondern dass frei und offen, wie allezeit so auch jetzt, Christus verherrlicht werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod. 21 Denn **Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.***

Freuet euch! ist der Name dieses Sonntags. Mitten in der Passionszeit und nach einer Woche mit drei Trauerfeiern kommt dieser Ruf. Wie klingt er da? Geht das so einfach? Kann man Freude befehlen? Es ist ja eine Befehlsform. Rein grammatisch. Ich finde Grammatik wichtig, aber man darf sie auch nicht überbewerten. So sind zum Beispiel die Worte Gott oder Geist oder Tisch oder Rindfleischetikettierungsparagraph grammatisch männlich, aber kein Mensch käme auf die Idee, dass es sich deswegen um einen Mann handeln muss.

So ist „Freuet euch“ grammatisch Befehlsform, genauso wie „Küss mich!“ oder „Kommt an den Tisch des Herrn!“ und trotzdem handelt es sich nicht um Befehle. Sondern um Einladungen: Freu dich mit mir. Es gibt allen Grund dazu. Was für Gründe brauchen wir, um uns zu freuen? Wie wäre es mit persönlichem Erfolg im Beruf, in der Schule, im Privatleben? Mit Gesundheit? Wenigstens Freiheit? Wahrscheinlich würden uns beim Nachdenken ganz viele Dinge einfallen, die für uns Grund zur Freude sind. Ich vermute allerdings: Als erstes fallen uns Dinge aus der Kategorie ein „Wenn ich das und das hätte, dann würde ich mich aber freuen!“ Schwerer, aber viel besser ist es, wenn wir sehen, was wir alles haben, was uns Grund zur Freude sein kann.

Was für Gründe brauchen wir, um uns zu freuen? Ich nenne noch mal ein paar Beispiele aus dem Bibeltext: Konkurrenz. Ganz großer Grund für Paulus, sich zu freuen. Da machen ihm Leute den Ruf streitig und wollen mehr Menschen erreichen als er. Paulus findet das super und freut sich. Dann Gefangenschaft. Im Gefängnis sitzen. Richtiger Anlass, sich zu freuen. Und nicht zuletzt natürlich Todesgefahr. Paulus weiß nicht, ob er lebend aus diesem Gefängnis rauskommt. Und um es gleich aufzulösen: Wir wissen es auch nicht. Es ist nicht ganz klar, wann und wo er den Brief geschrieben hat. Je nach Antwort ist er aus diesem Gefängnis gleich zur Hinrichtung gegangen – oder erstmal freigekommen und später wieder gefangen und dann hingerichtet. So oder so: Paulus freut sich! Und nein, Paulus ist weder verrückt noch lebensmüde. Er hat einfach nur die Prioritäten richtig sortiert. Bekommen. Vielleicht ist hier eins wichtig, bevor wir uns ansehen, was los war: Paulus schreibt nicht, dass er Spaß hat. Oder dass er gut gelaunt ist. Er schreibt, dass er sich freut. Das ist nicht dasselbe. Freude kann eine gute Stimmung verursachen. Aber Freude ist mehr als ein Gefühl. Sie ist auch mehr als bloßes Wissen. Sie ist eine tiefe Gewissheit, dass es gut ist. Diese Gewissheit schiebt das Leid und den Schmerz und die Trauer nicht einfach beiseite. Aber sie wirft ein anderes Licht darauf. So wie der unbequemste Sitz in einem stinkigen Bus Grund zur Freude sein kann, wenn ich weiß, wer am Ende der Fahrt auf mich wartet. So wie sich eine kleine Kellerwohnung genießen lässt, wenn es die erste eigene Wohnung ist. Oder die erste gemeinsame. So wie der Schmerz, wenn die Betäubung nachlässt, mir sagt: Ich lebe noch.

Aber wenn für Paulus nun aber so etwas wie Konkurrenz, Gefangenschaft oder Todesgefahr Grund zur Freude sind, dann muss das, was ein neues Licht auf sie wirft, schon ziemlich groß sein. Davon schreibt er.

Da ist zum ersten die Konkurrenz. Paulus hat an viele Gemeinden geschrieben, aber zu der in Philippi im heutigen Griechenland hatte er ein besonders freundschaftliches Verhältnis. Aber auch dort war es wie an vielen andern Orten auch. Er hatte die Gemeinde gegründet, sie im Glauben an Jesus zugerüstet und sie fit gemacht auch für die Zeit, wenn er nicht mehr da ist. Aber kaum ist er nicht mehr da, kommen andere und wollen ihm die Leute abspenstig machen. Wir haben davon schon ein paarmal in den letzten Wochen gehört, vor allem aus der Gemeinde in Korinth. Hier ist es aber ein bisschen anders. An anderen Orten kamen Menschen, die wollten das, was Paulus erzählt hatte, korrigieren oder ergänzen oder die Gemeinde auf das nächste Level bringen – wie sie meinten. Und Paulus hatte schnell erkannt, dass sie eigentlich die Menschen von Jesus und von Gottes Gnade wegbringen. Viele zornige und traurige und ängstliche Zeilen hat er in solche Auseinandersetzungen gesteckt. Hier steht es anders. In dem Streit und der Konkurrenz hier geht es nämlich nicht um Jesus. Es geht bloß um Paulus selber. Die Konkurrenten wollen zeigen, dass sie die besseren Prediger sind. Dass sie mehr Menschen erreichen und zum Glauben führen als er. Und teilweise erreichen sie sogar wirklich mehr. Das muss Paulus doch ärgern.

Diese Woche startet wieder ProChrist. Eine der vom Aufwand her größten missionarischen Aktionen Europas, mit einer Zentralveranstaltung in Leipzig und Übertragungen über Satellit an ganz viele Orte. Die nächste Gemeinde,

wo man das gemeinsam sehen kann, ist in Hamburg, aber sonst auch ab heute jeden Abend 19:30 bei BibelTV. Schauen Sie mal rein, es gibt schlechtere Programme.

Aber ich erinnere mich, die Aktion gab es schon öfter. Und als ich noch studierte, hat hinterher mal eine überregionale christliche Zeitschrift getitelt „10.000 neue Christen“. Ich blickte mit einem Freund, der heute Pastor in Thüringen ist, auf dieses Titelblatt, und wir fragten uns: Würde es genauso groß aufgemacht werden, wenn man schreiben müsste „2 neue Christen“? Jesus sagt: Im Himmel ist Party, wenn einer zu ihm findet. 2 neue Christen. Das wäre genauso Grund zum Jubeln und was für die Titelseite. Und der ganze Aufwand und die Technik und das Geld wären genauso lohnend gewesen wie bei 10.000.

Paulus ärgert sich nicht, dass andere mehr Menschen für Jesus erreichen. Er weiß, manche tun das für Jesus und aus Liebe zu den Menschen, und manche tun es nur, um ihn zu ärgern. Aber es ist egal.

Ich habe es auch schon in der einen oder anderen Gemeinde erlebt, dass da jemand eine neue Gruppe gründete, um einem andern Mitarbeiter eins auszuwischen. Zu zeigen: Wir können es besser als der oder die. Und die erreichten wirklich mehr, und das war menschlich ärgerlich. Aber: Es haben auf diese Weise immer mehr Menschen von Jesus gehört. Und so kann Paulus sagen: Hauptsache, Christus wird verkündigt. Da will ich mich freuen. Auch wenn Leute mich mit ihrer guten Arbeit ärgern wollen.

Wie viel mehr muss es uns doch so gehen, wenn die Absicht der anderen gut ist:

Im Gemeindebrief dieser Woche stehen auch wieder unsere Konfirmanden, aber auch die, die aus unserer Gemeinde in Bargteheide und Sülfeld konfirmiert werden. Das ist wieder ne ganze Menge. Manchmal werde ich gefragt, ob mich das nicht stört. Und sorry, nein, tut es nicht. Es lässt mich selbstkritisch fragen, ob sich was verbessern lässt. Aber stören? Warum? Sie hören auch dort von Jesus Christus. Darüber will ich mich freuen. Und darum stehen sie ja auch Gemeindebrief. Was mich stört ist, dass so viele von denen, die wir anschreiben, nirgendwo konfirmiert werden. Wo hören die von Jesus? Das muss uns interessieren, gemeinsam in Bargfeld, Bargteheide und Sülfeld. Wenn die 30 aus unserem Gebiet, die sich nicht konfirmieren lassen, wenn die sich alle zum Konfirmandenunterricht in Sülfeld anmelden würden, ich würde alleine vierstimmige Gospels singen vor Freude. Über junge Menschen, die sich freiwillig anmelden, um 60 Stunden lang was von diesem Jesus zu hören, egal wo und durch wen, kann ich mich nur freuen. Bei den Kollegen weiß ich, dass sie mich nicht ärgern wollen. Aber selbst wenn's so wäre. Wenn nur Christus verkündigt wird, ist es gut.

Ein zweiter Grund zur Freude ist für Paulus: Er sitzt für seinen Glauben im Gefängnis. Das macht keinen Spaß. Auch heute gibt es Christen, denen es so geht, und sie leiden. Wir beten für sie, und wir setzen uns diplomatisch für sie ein. Das ist auch richtig so. Und trotzdem ist es Paulus ein Grund zur Freude. Er weiß, wenn schon leiden, dann aus diesem Grund. Wie oft hat er selbst gepredigt und erzählt: Jesus hat für uns Schmerzen, Folter und Tod erlitten. Er hat gerade dadurch seine Macht bewiesen. Hat in seiner schwächsten Stunde seinen größten Sieg errungen. Den über unsere Sünde. Darum ist Jesus uns auch in unseren schwächsten Stunden nah, teilt unser Leid, ist in der Schwäche und Einsamkeit viel besser erfahrbar als im Erfolg. Das ist ein Grund zur Freude.

Und Paulus weiß auch: Egal, wie es ausgeht. Es geht gut aus. Komme ich frei, dann habe ich weiter die Ehre, Jesus zu dienen und Menschen für ihn zu gewinnen und vielleicht auch weiter für ihn zu leiden. Komme ich nicht frei, sondern werde hingerichtet, dann habe ich die Ehre, sein Schicksal zu teilen, und darf danach bei ihm sein.

Das mag aus unseren mehr oder weniger bequemen Kirchenbänken fast naiv oder weltfremd wirken. Aber stellen Sie sich mal vor, wirklich heute für Ihren Glauben gefangen zu sein, so wie viele unserer Geschwister in der Welt, im Iran, Nordkorea, den Malediven und anderswo. Wenn sie dann diese Perspektive haben, die Paulus hier hat, dann gibt es nichts, womit man Ihnen drohen kann. Das hält auch unsere Geschwister heute am Leben. Und an der Freude.

Da ist der dritte Grund zur Freude fast schon normal: Todesgefahr. Paulus würde das Wort „Gefahr“ wahrscheinlich zurückweisen. Wieso denn Gefahr, und wieso eigentlich Tod? Christus ist mein Leben. Der ist stärker als der Tod. Jesus und der Tod sind sich schon mal begegnet. Und das ist nicht gut ausgegangen für den Tod. Das Beste, was mir passieren kann, ist bei Jesus zu sein. Und das Zweitbeste ist, erst später bei Jesus zu sein, aber ihn auch dann bei mir zu wissen.

Vielleicht muss man erst in einer Situation sein, wo man nichts mehr zu verlieren hat, damit man weiß, dass man nur gewinnen kann. So geht es Paulus. Und vielleicht fällt uns die Freude, von der er spricht, oft so schwer, weil wir immer noch was zu verlieren haben. Persönlichen Erfolg im Beruf, in der Schule, im Privatleben. Gesundheit. Freiheit.

Der Ruf „Freuet euch“, ob Befehl oder Einladung, wie soll er da auch bei uns wirken? Wie soll bei uns diese Gewissheit entstehen, dass es gut ist, auch in Trauer und Schmerz? Es ist wie mit der Einladung zum Glauben, mit dem Satz „Küss mich“ oder wenn Jesus sagt „Sei gesund“. Die Worte müssen es bewirken, weil Gott sie wirken lässt. Wo sie es tun, da sortieren sie unsere Prioritäten, da ändern sie unser Herz, da können wir nicht anders als zu entdecken. Auch in allem Leid ist in diesem Jesus ein Grund zur Freude. Amen